

# Lichtenberg lacht



WP Fahrenberg/Martin van Gelderen (Hg.)

***Lichtenberg***  
Aufklärung  
und Satire *lacht*



Erschienen im  
© 2015 Göttinger Verlag der Kunst GmbH, Göttingen  
[www.gvdkunst.de](http://www.gvdkunst.de)

© 2015 Lichtenberg-Kolleg, die AutorInnen und KünstlerInnen oder ihre RechtsnachfolgerInnen.  
Alle Rechte vorbehalten.

[www.lichtenberg-kolleg.org](http://www.lichtenberg-kolleg.org)  
[www.lichtenbergkolleg.uni-goettingen.de](http://www.lichtenbergkolleg.uni-goettingen.de)

Wenn nicht anders angegeben, befinden sich die Arbeiten im Privatbesitz.

Designkonzept und Realisierung: SchwabScantechnik GmbH, Göttingen  
Mitarbeit: Turan Lackschewitz, Sigrid Rätzer  
Umschlagabbildung: Maren Amini, ohne Titel, 2014  
Papier: GardaPat Kiara 135 g/m<sup>2</sup>  
Schrift: Walbaum  
Druck und Bindung: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-945869-01-7

Printed in Germany

# Inhalt

- 7 Vorwort
- 9 *Martin Gierl*  
Die Göttinger Aufklärung
- 45 *Barbara Schaff*  
Wort- und Bildsatire im langen englischen 18. Jahrhundert
- 61 *Martin van Gelderen*  
Lichtenberg lacht in London
- 77 *Andreas Platthaus*  
Gradmesser der Aufklärung
- 85 *WP Fahrenberg*  
Der ziemlich gewiss Unsterbliche ...
- 95 Lichtenberg in der Sommerakademie für Komische Kunst  
der CARICATURA Kassel 2014/2015
- 155 Kurzbiografien der Autorin und Autoren
- 157 Kurzbiografien der Künstlerinnen und Künstler



Ulrike Martens

# Vorwort

Das Lichtenberg-Kolleg ist das *Institute for Advanced Study in the Humanities and Social Sciences* der Georg-August-Universität Göttingen. Als innovative akademische Institution vergibt das Kolleg Fellowships an nationale und internationale Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler und bietet ihnen Freiraum, Umfeld und Infrastruktur für exzellente Forschung. Die individuellen Forschungsthemen ordnen sich in einen der am Institut etablierten Forschungsschwerpunkte ein. In den Jahren 2013–2015 waren dies: *Aufklärung*, *Religiöse Toleranz* sowie *The Ethics of Living*. Für 2015–2017 sind die Schwerpunkte: *Globalizing the Enlightenment: Knowledge, Culture, Travel, Exchange and Collections*; *Human Rights, Constitutional Politics and Religious Diversity* und *Primate Cognition: Historical, Philosophical and Linguistic Approaches*. Zurzeit beheimatet das Kolleg zudem die internationale Forschungsgruppe, die eine neue kritische Übersetzung und Edition der Tagebücher von Anne Frank in englischer und deutscher Sprache vorbereitet. Den Schwerpunkten

sind zweijährige Forschungsprogramme zugeordnet, die sich vornehmlich an *Early Career Fellows* richten. Die Förderung des internationalen wissenschaftlichen Nachwuchses steht somit im Zentrum der Aktivitäten des Kollegs. Zugleich gibt es im Kolleg Platz für *Mid-Career* und *Senior Fellows*. Fast alle Fellows kommen aus dem akademischen Ausland; ein Hauptziel des Kollegs ist somit die Förderung der Internationalisierung der Forschung in Göttingen.

Das Lichtenberg-Kolleg befindet sich in der historischen Universitätssternwarte, in welcher der berühmte Mathematiker und Astronom *Carl Friedrich Gauß* (1777–1855) einst forschte, lehrte und auch lebte. Seinen Namen verdankt das Kolleg *Georg Christoph Lichtenberg* (1742–1799), der als Professor für Experimentalphysik an der Georgia Augusta tätig war und als Physiker, Philosoph und Schriftsteller weltweit Anerkennung fand. Lichtenberg war ein Hauptvertreter der innovativen Göttinger Aufklärung, in deren Fußstapfen

Kolleg und Universität noch heute stehen. Zudem war Lichtenberg bekannt als Satiriker und seltener Gelehrter mit Humor.

Die Ausstellung *Lichtenberg lacht* ist eine moderne Hommage an diesen besonderen Gelehrten. Die Initiative talentierte Künstlerinnen und Künstler im Namen Lichtenbergs zusammenzubringen und der Öffentlichkeit vorzustellen, verdanken wir dem Mitherausge-

ber dieses Bandes, WP Fahrenberg. Ein herzliches Dankeschön geht natürlich an die Satiriker und die Autoren. Dank gilt auch Turan Lackschewitz und Sigrid Rätzer und vor allem unserem Verleger, Gert Schwab, der das Projekt vom Anfang bis zum Ende mit großem Engagement und viel Geduld mitgestaltet hat.

Martin van Gelderen  
Lichtenberg-Kolleg, Direktor



# Die Göttinger Aufklärung

*Martin Gierl*

Eine Antwort auf die Frage »Was ist Aufklärung?« ist relativ schwer. Von Göttingen aus gesehen ist sie einfach: Es war die Göttinger Universität. Das klingt etwas übertrieben, aber die Göttinger Universität hat von Anfang an so eifrig und mit so viel Wucht für sich Werbung gemacht, dass man ihr das Selbstbild in der zweiten Jahrhunderthälfte landauf und landab abgenommen hat. Die hannoversche, anfänglich 6000 Seelen zählende Ackerbürgerstadt stand wie Asterix' gallisches Dorf inmitten eines Meers angeblich tumber Bauern, barock dekadenter Aristokraten, verschlagener Jesuiten, allgemein katholischer Unwissenheit und überhaupt abergläubischer Bigotterie. Selbst eigentlich schon aufgeklärt oder nicht: Man ging nach Göttingen, um Aufklärung wie eine Art Zaubertrank zu bekommen. Die »Göttingischen gelehrten Anzeigen sind nicht nur Annalen, sondern auch Beförderinnen und, ohne ein Tribunal zu sein, konsularische Fas-

ten und Hilfsquellen der Wissenschaft worden, zu denen man, wenn manche einseitige Kritik verstummt ist, wie durch Lybische Wüsten zum stillen Kenntnisgebenden Orakel der Wissenschaft reiset«, urteilte Herder emphatisch über das Göttinger Journal, das offizielles Universitäts Sprachrohr und Marktführer der allgemeinen Rezensionszeitschriften war.<sup>1</sup> Aufklärung war Dichtung und Wahrheit, und Goethe, der sich selbst für beides hielt, schrieb, es habe ihn als jungen Mann nach Göttingen getrieben: »Auf Männer wie Heyne, Michaelis und so manchem anderen ruhte mein ganzes Vertrauen; mein sehnlichster Wunsch war, zu ihren Füßen zu sitzen und auf ihre Lehren zu merken. Aber mein Vater blieb unbeweglich.«<sup>2</sup>

Aufklärung inszenierte das Drama sich entfaltender Bürgerlichkeit und hat in diesem Zuge die Städte mit Theatern bestückt, wie sie ganz allgemein alles Mögliche diskutiert, Gesellschaften drum herum bildet und dann

in Institutionen organisiert. Das Stück Aufklärung wird überall in Europa gespielt, überall dort, wo man etwas sagen kann, Zuhörer hat, wenigstens dann, wenn man dazugehört, also im Normalfall »bildungsnaher« Mann, Medium ist und Medien besitzt. Aufklärung ist Kommunikationsgeschehen, ein riesiger Haufen Konversation im 18. Jahrhundert, die in Millionen von Briefen, in geschätzt 500 Millionen Büchern, in Tausenden von Journalen allein im alten Deutschen Reich und nicht zuletzt in den Salons, bei den Treffen in den Clubs und Sozietäten, bei den unzähligen Freundschafts- und Höflichkeitsvisiten vor Ort und auf Reisen, und, ja, nicht zuletzt in den nun am Neuen orientierten Vorlesungen der Universitäten – Göttingen bietet im 18. Jahrhundert über 20.000 davon – das alte träge Wissen, wenn es denn je träge gewesen ist, zum Tanzen bringt. Wissen wird vom tradierten, gesammelten und kategorisierten Wissen zum Prozess.

Horrend gute Philosophen und dabei recht passable Literaten treten auf, wie in Frankreich Montesquieu (*Lettres persanes*), Diderot (*Jacques le fataliste*), Voltaire (*Candide*) und Rousseau (*Émile*). Horrend gute Literaten und zugleich noch passable Philosophen und Wissenschaftler kommen dazu wie Lessing, Laurence Sterne, Goethe und Schiller. Der Göttinger Mathematiker Abraham Gotthelf Kästner schreibt spitze Sinngedichte, was ihm den Ruf einbringt, der beste Literat unter den

Mathematikern und der beste Mathematiker unter den Literaten gewesen zu sein. Und da ist unser Physiker Lichtenberg, der alles bekittelnd die Welt in Sentenzen in seine Notizbücher setzt und von dem eigentlich niemand weiß, warum er so berühmt geworden ist, aber alle wissen: zu Recht. Man muss alles beobachten, über alles reden, aber eben nicht nur so, sondern alles muss besser werden. Es geht um nützliches, praktisches und besseres Wissen, das das, was es in der Welt gibt, in die Hörsäle und von dort zurück in die Welt bringt. Es geht um Toleranz, politisch um Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung, Herrschaftslegitimation und um allgemeine Menschenrechte zum Schluss, sozial um Gleichheit, Freiheit, Eigentum und Glück. Aufklärung glaubt, Aufklärung ist Zivilisation. Und Aufklärung sagt, dass Zivilisation Bildung meint. Die Formel dafür ist Erziehung und Vernunft. In Göttingen zumal. Aufklärung ist also zweierlei: Aufklärung ist der Austritt des Menschen und der Gesellschaft aus Unmündigkeit. Und Aufklärung ist der Eintritt des Menschen und der Gesellschaft in Bildung. Die Aufklärung glaubte, dass zwischen beidem ein Und steht. Wie sich herausgestellt hat, scheint zwischen beidem eher ein Oder zu stehen. Freiheit ist die Einsicht in die Notwendigkeit, und die optimierte Bildung an und für sich hat so klar die Nase vorn.

Die Idee, dass Mündigkeit und Bildung sich wechselseitig bedingen, ist aufklärerisch,

und die Aufklärung begann mit dem Vorherrschend-Werden dieser Idee und endete im späten 18. Jahrhundert in dem Moment, als man meinte, dass die Mündigkeit der Bildung doch eher gefährlich werden kann. Davon jedenfalls, dass man die Welt im 18. Jahrhundert für einen zu bildenden Pflanzgarten hielt, in dem man die Weltkolonialisierung mit Erziehung und Wissen zum Zusammenspiel von Natur und Kultur werden ließ, hat die Göttinger Aufklärung enorm profitiert.<sup>5</sup>

Wenn die Universität, weil sie Bildung war, die Aufklärung war – was war die Universität und was war ihre Bildung? Es gibt eine heute noch gängige Antwort darauf und eine Antwort der damaligen Göttinger Bürger, über die man sich professorensiebs lustig gemacht hat. Göttingen hat keine Universität, heißt es, Göttingen ist eine Universität, und die Göttinger Bürger hätten 1736, als sie die bücherbeladenen Planwagen der ankommenden Professoren sahen, gesagt: Seht mal, sie bringen die Universität!<sup>4</sup>

Aber natürlich hatten die Göttinger von Anfang an recht: Göttingen ist wesentlich eine Universität, und diese besteht aus den Studenten und Lehrenden, die hier vorfahren, und aus dem Wissen, das sie mitbringen und bekommen und das sie im 18. Jahrhundert als eine Art lebendige Enzyklopädie rund um die und in Form der vom Typ her neuen Göttinger Aufklärungsbibliothek verwalteten.<sup>5</sup>

Schon Johann Stephan Pütter, der mit seinem Versuch einer gelehrten Geschichte der Georgia Augusta das offizielle Repositorium aller Universitätslehrer und Einrichtungen schrieb, hat dies gewusst.<sup>6</sup> Er bietet zur Verdeutlichung der Universität im ersten Band zwei »Ichnographien« – Grundrisse. Der eine ganz zu Anfang ist der Grundriss der Stadt (→ Abb. 1). Vier Stadttore, sieben Kirchen – die Universitätskirche und die neue reformierte (1748) dabei – ein Dutzend Straßen, das Rat-, Zeug- und Waisenhaus zeichnet man ein. Und: das Kollegiengebäude, das Theatrum anatomicum, das Observatorium, den Hortus medicus, darüber hinaus aber auch den Fechtboden und den Reitstall (1734–36), das erste neue Gebäude der Universität überhaupt.

Den Fechtboden und den Reitstall benötigte man, um Studenten von Stand nach Göttingen zu ziehen. Man braucht sie wegen des Geldes, aber auch wegen der Reputation: Wegen der Ist-gleich-Zeichen, die man gewöhnlich zwischen exzellenten Einrichtungen, exzellentem Wissen, exzellenter Ausbildung und der sozialen Bedeutung einer Universität setzt. Etwas prosaischer: Die neue Universität ist eine Frage des Betriebs, und mehr als bei ihren etablierten Konkurrentinnen meint das im Fall Göttingens zu belegen, dass man funktioniert, im Aufblühen und dabei up to date ist und alles besitzt, was hierzu gehört. Die neue Universität verspricht und repräsentiert Erfolg, schon in Pütters Stadtplan, den



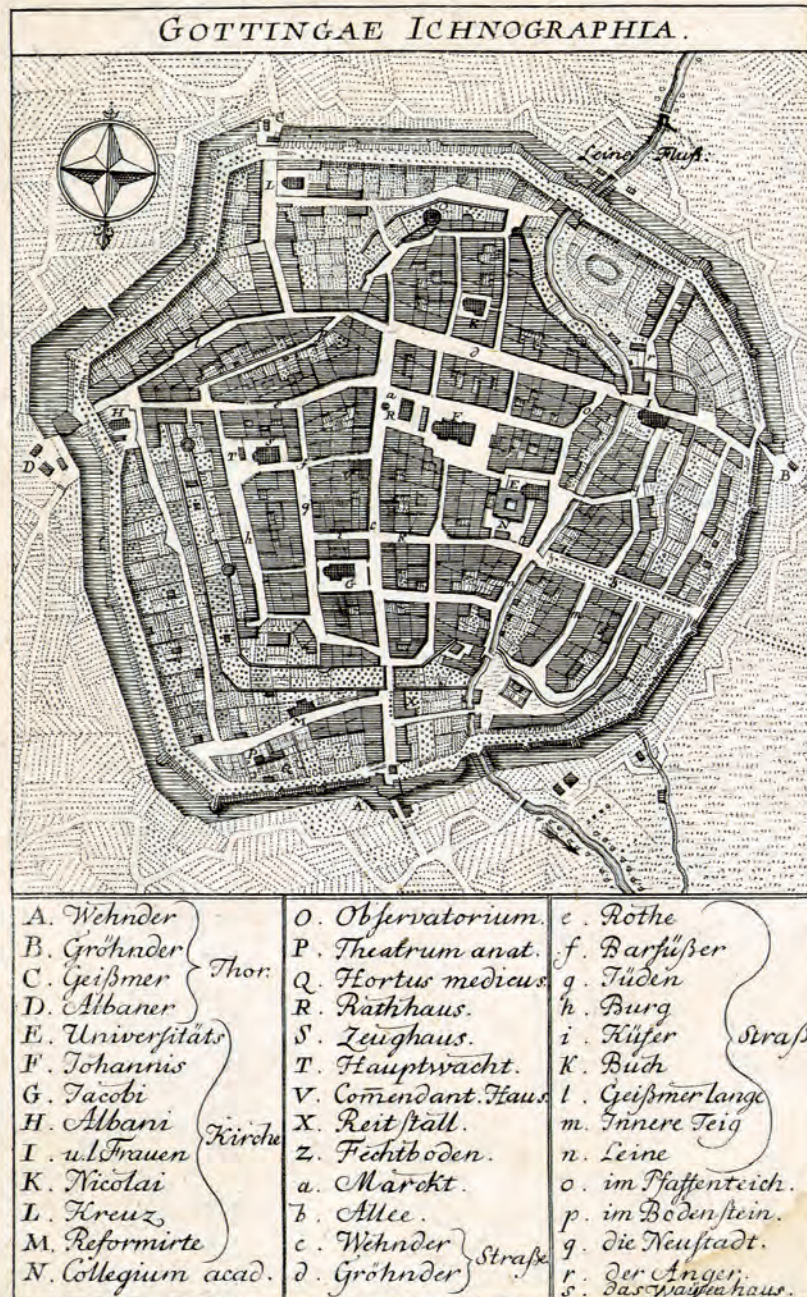


Abbildung 1: Stadtplan von Göttingen: Pütter, Versuch, Seite 17

222 V) Gelehrte Anstalten und Gesellschaften.

nachstehender Grundriß, nebst der dazu gehörigen Erläuterung, dienen, wo zugleich die Stelle, wo der neue Eingang kommen wird, mit \* bemerkt ist.

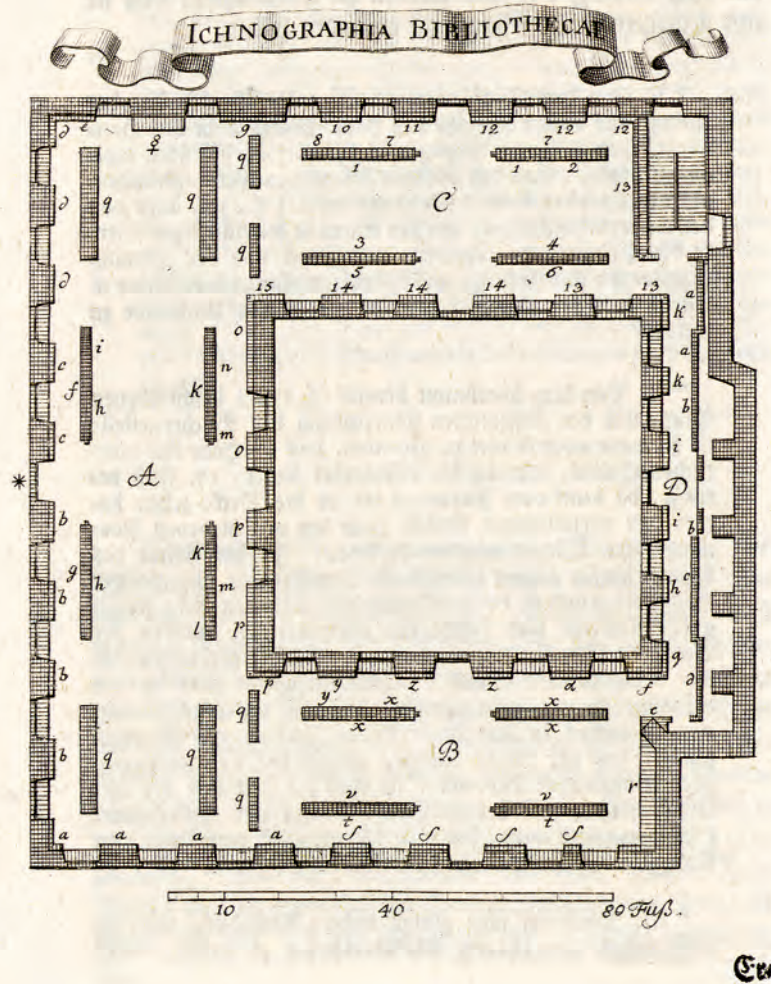


Abbildung 2: Grundriß der Bibliothek: Pütter, Versuch, Seite 222



er wie ein besitz- und titeltragendes Wappen vor seine Universitätsbeschreibung stellt. Die zweite »Ichnographie« des Buches zeigt das Interieur der Bibliothek (→ Abb. 2).

Statt der alten Fakultätsordnung Theologie, Jurisprudenz, Medizin und den philosophischen Fächern zu folgen, steht im großen Saal A Geschichtliches vorneweg: Einführungen, Geographie, Reisebeschreibungen, Weltgeschichte, dann die Geschichte und Staatsbeschreibungen einzelner Länder – nicht, weil man Altertümer pflegt, sondern weil man am neuesten Stand der Weltverwaltung interessiert ist und über die Ausbildung der Funktionseleiten an ihr partizipiert. Im westlichen Saal B steht die Theologie, im östlichen Saal die Jurisprudenz mit der »bürgerlichen Rechtsgelahrtheit« zu Beginn und die Medizin. Die restlichen Fächer von der Mathematik über die Naturlehre bis hin zur Fechtkunst, Malkunst, Schreibkunst, Kriegskunst, Dichtkunst lassen sich noch im schmalen Saal unterbringen. Aber die Bibliothek wächst. Ende des 18. Jahrhunderts wird sie bereits 133.000 Bände besitzen. Ihre Beschaffungspolitik gilt als vorbildlich weit über die Landesgrenzen hinaus.

Wenn in der Stadt auch ein Fechtboden die Aufklärung nach Göttingen lockte, war es hier das gelungene Einleiten ständischer wie gelehrter Interessen in eine sich rasch professionalisierende Buchakquise, die die Bi-

bliothek zur »ersten modernen wissenschaftlichen Bestandsbibliothek« werden lässt.<sup>8</sup> Die Dubletten der königlichen Bibliothek, der Buchbestand des aufgelösten Göttinger Gymnasiums, darüber hinaus 9000 Bände des Großvogts von Bülow und 2000 Johann Friedrich Armand von Uffenbachs, der dafür zum »Königlich Großbritannischen Churfürstlich Braunschweigisch Lüneburgischen Artillerieobristlieutnant« ernannt wurde, bildeten den Grundstock. Geschenke adliger Gönner ebenso wie die Eigenproduktionen Gelehrter ließen ihn wachsen. Den anfänglich bescheiden angesetzten Etat von 400 Talern überschritt man schon in den Anfangsjahrzehnten mit ausdrücklicher Billigung des Königs um ein Zehnfaches. Englischer Buchbestand wurde systematisch in Kooperation der Göttinger Bibliothekare, hannoverscher Beamter, der hannoverschen Legation in London und Londoner Buchhändler geordert. In Göttingen und Hannover wurden Listen der erwünschten Bücher zusammengestellt. Die Legation überwachte die Abwicklung. Rechnungen, Korrespondenzen und Bestellungen wurden per Diplomatenpost befördert. Die Göttinger Aufklärung ist ganz besonders auch »Staatsache« gewesen.<sup>9</sup>

Dies widerspricht dem aufklärerischen Primat der Vernünftigkeit nicht, im Gegenteil. Vernünftig ist, Vollständigkeit und Verbesserung zusammenzubringen zur Blüte und zum Nutzen der Universität, der Stadt, des Staats,

der Wissenschaft, der Studierenden, der Gelehrten, aller. Die Göttinger Aufklärungsuniversität begriff sich als lebendiger Organismus, Pflanzgarten, wenn nicht Olymp, so doch Leine-Athen. Man verstehe die Aufklärungsuniversität am besten, schrieb schon ihr erster Lehrer Samuel Christian Hollmann, wenn man in ihr einen »nach und nach anwachsenden Körper« sehe.<sup>40</sup> Er hatte recht. Die Göttinger Aufklärung ging nicht – wenigstens nicht zuerst, sondern zuletzt, wie die Pilze aus Rhizomen – im Denken einzelner, in einem Satz von Ideen oder einem Bündel gelehrter Errungenschaften auf. Sie war auch nicht Diskurs. Sie basierte auf der geradezu maschinenartigen, lokal perfektionierten zeitgenössischen Wissensverarbeitungspraxis, die Wissen und Informationen von überall her ansog, beurteilte, in Institutionen und Fachdebatten ordnete und weiterentwickelte zu Medien und Lehrbüchern, im Unterricht umsetzte, mit der Studentenausbildung die Funktionselite schuf und damit Staatsverwaltung mit gesellschaftlicher Identität verband. Von der kulturellen Seite her gesehen war die Aufklärung Bildung, von der sozialen her Kenntnisadministration. Aufklärung war nach den örtlichen Gegebenheiten Informationsaustausch, Wissensgewinnung und Meinungsbildung. Sie war ein Wissensbetrieb.

So bietet es sich an, Pütter und seiner Universitätsbeschreibung zu folgen, die uns durch die Göttinger Straßen und den Bibliothekssaal

führt, um uns in die vollständig gelisteten Literaturverzeichnisse und das Veranstaltungsangebot der versammelten Göttinger Lehrer zu locken, und die Skizze zur Göttinger Aufklärung mit einem kleinen Betriebsrundgang zu beginnen.

Tatsächlich hat man in einem gewissen Sinn die Universität mit der Kutsche nach Göttingen gebracht. Die Universität lebt von den Büchern, Studenten, Lehrern und ihren Gästen, die durch die Stadt strömen. Nicht zufällig stellte Georg Daniel Heumann in einer der bekanntesten Universitätsbebilderungen eine Kutsche in die Mitte des Bildes vor den Eingang zum Kollegien- und Konzilienhaus links, in denen Bibliothek, Hörsäle und Karzer untergebracht sind, und postierte zentral im Bild daneben die London-Schenke vor der Allee (→ Abb. 3).

Man trifft sich, begrüßt sich, zieht zu den Universitätsgebäuden, promeniert unter den parkartig abgegrenzten Bäumen der Allee. Universität ist sozialer Event. Auch die London-Schenke (1737), benannt nach einem angesehenen hannoverschen Gasthaus, zählt zu den ersten Gebäuden, die für die Universität eingerichtet wurden. Man braucht sie für Gäste »von Distinktion«.<sup>41</sup> Der Kirchenhistoriker und Universitätskanzler Johann Lorenz von Mosheim – der einzige deutsche Gelehrte, den Gibbon im *Decline and Fall of the Roman Empire* zitierte – hielt in dem dort Mitte des Jahrhunderts untergebrachten Hörsaal Vor-